



Dokumentation

Generationen-Dialog #2 „Ehrenamtliche und Engagierte gewinnen“

Mittwoch, 26. April 2023, 9.30 bis 13.00 Uhr

im Sozialwerk Berlin / Stadtteilzentrum Käte-Tresenreuter-Haus, Berlin

Einleitung

Menschen für ein Engagement oder Ehrenamt begeistern, Mitstreiterinnen und Mitstreiter gewinnen und halten – dies stellt sich für viele Vereine und Verbände aktuell als große Herausforderung dar. Vielerorts ist besonders während der Corona-Pandemie das Engagement in einer Weise weggebrochen, dass mancher Verein vor existenziellen Problemen steht. Umgekehrt beginnen viele Menschen im Zuge der gesellschaftlichen Entwicklungen ein Engagement, sie gründen Initiativen, wirken in Projekten mit und reagieren auf den Bedarf vor Ort.

Die Motive und die Bereitschaft, sich in die Gestaltung des Gemeinwesens einzubringen, ändern sich. Gleichzeitig ist die Engagementbereitschaft bei Jung und Alt nach wie vor hoch. Wie können Engagierte gewonnen oder neu motiviert werden? Welche Wege der Ansprache eignen sich? Wo müssen Vereine und Verbände ihre Rahmenbedingungen verändern, um für Interessierte attraktiv zu sein?

In dem Workshop tauschten sich Vertreterinnen und Vertreter von Jugend- und Seniorenorganisationen über ihre Erfahrungen aus.

Der stellvertretende BAGSO-Vorsitzende Karl Michael Griffig und Vorstandsmitglied Margit Hankewitz begrüßten zunächst die Teilnehmenden. Als Leiterin des Käte-Tresenreuter-Hauses hob Frau Hankewitz die Bedeutung des Ehrenamtes in der Seniorenarbeit hervor. Karl Michael Griffig nahm in seiner Begrüßung Bezug zum letzten Generationen-Dialog im Jahr 2022, in dem es um Klimaschutz und Nachhaltigkeit ging.

Das diesjährige Thema – die Gewinnung und Bindung von Ehrenamtlichen und Engagierten – sei für viele kleine und große Organisationen sowohl in der Jugend- wie auch in der Seniorenarbeit sehr wichtig. Nur durch das Engagement vieler Menschen würden sich Vereine und Verbände weiterentwickeln und etwas bewirken.

Silke Leicht, stellvertretende Geschäftsführerin der BAGSO und Referentin für Engagement und Partizipation, wies darauf hin, dass die Gewinnung von Engagierten – auch im Zuge der Nachwuchsgewinnung in den Verbänden – von der BAGSO auch nach dem Generationen-Dialog weiterverfolgt und mit den Verbänden diskutiert werde.

Welche Erfahrungen machen Jugendverbände?

Auf Einladung der Moderatorin Jutta Stratmann, BAGSO-Referentin für Digitalisierung und Bildung, wurden zunächst die Jugendverbände nach ihren Erfahrungen befragt.

Der Deutsche Bundesjugendring (DBJR), der 35 Jugendverbände und 16 Landesjugendringe vertritt, berichtete, dass junge Menschen sehr früh lernen, gestalterisch tätig zu sein. Junge Menschen seien dann für ein Engagement zu gewinnen, wenn sie einen konkreten Handlungsbedarf sehen (z.B. Klimaschutz) oder wenn sich Menschen aus dem Freundes- und Bekanntenkreis bereits in einer bestimmten Gruppe oder einem bestimmten Projekt/Initiative engagieren.

Die Corona-Pandemie habe nicht überall zu einem Rückgang im Ehrenamt geführt: So berichten die Hilfs- und Rettungsorganisationen wie z.B. die Jugendfeuerwehr von einer großen Kontinuität bis hin zum Wachstum der Zahl der Ehrenamtlichen. Es wird vermutet, dass dies zum einen an der Ausbildung liegt, die zu einer höheren Verbindlichkeit der Ehrenamtlichen beiträgt und zum anderen auch an der gesellschaftlichen Anerkennung, die das „helfende“ Engagement während der Corona-Pandemie erfahren hat.

In den letzten Jahren seien im Jugendbereich verstärkt digitale Medien für die Anwerbung von Engagierten genutzt worden. Um Ehrenamt attraktiver zu machen, sei in jedem Fall eine Entbürokratisierung erforderlich: Wenn junge Menschen für ein Engagement zunächst umständlich ein Führungszeugnis beantragen oder zur Finanzierung ihrer Aktivitäten lange Anträge für eine Projektförderung bearbeiten müssen, seien viele abgeschreckt. Es müsse umgekehrt gefragt werden, wo Ehrenamtliche entlastet werden können.

Der DBJR betont, dass sich junge Menschen nicht nur punktuell und kurzfristig engagieren wollen. Sie übernehmen auch langfristige Ehrenämter – dies werde häufig übersehen. Es sei wichtig, dass viele verschiedene und attraktive Engagementmöglichkeiten angeboten werden, um alle abzuholen. Darunter zählten auch Angebote, die sich an Menschen richten, die noch nicht aktiv sind, und die neue Zugänge ermöglichen. Dabei

sei selbstbestimmtes und selbstorganisiertes Engagement für viele Interessierte genauso wichtig wie die Übernahme von Verantwortung und die Bindung an bestimmte Werte. Die Gewinnung und Bindung von Engagierten benötige entsprechende Rahmenbedingungen. Dazu gehörten ausreichend finanzielle Mittel, aber auch hauptamtliches Personal, das die Ehrenamtlichen unterstützt und entlastet.

Die Jugendorganisation der Caritas „youngcaritas“ wurde vor 10 Jahren gegründet, um junge Menschen im Alter zwischen 18 und 30 Jahren für ein soziales Engagement zu begeistern. Nach der Beratung würden viele von ihnen in Einrichtungen und Projekte vermittelt. Dazu beitragen würden sogenannte Ehrenamts-Schnupper-Tage („Volunteer Days“), an denen junge Menschen die Gelegenheit haben, eine Einrichtung kennenzulernen. Diese Schnupper-Angebote seien sehr erfolgreich. Entwickelt wurden z.B. auch sogenannte „Smartphone-Sprechstunden“, in denen junge Menschen die Älteren beim Umgang mit dem Smartphone unterstützen.

Geeignete Rahmenbedingungen schaffen

Im Austausch berichteten die Teilnehmenden aus den Jugend- und Seniorenorganisationen, wie schwierig es mitunter sei, Ehrenamtliche zu gewinnen. Viele wollten sich nicht mehr ehrenamtlich engagieren oder hätten keine Kapazitäten, weil sie bereits andere verantwortungsvolle Aufgaben übernehmen (z.B. Pflegetätigkeiten). Das stelle die Vereine vor große Herausforderungen. Die Gewinnung von Engagierten hänge auch damit zusammen, wie die Altenhilfe insgesamt vor Ort umgesetzt werde.

Gute Erfahrungen im Seniorenbereich wurden mit Schulungen zum Übergang in den Ruhestand oder mit digitalen Stammtischen gemacht.

Eine besondere Herausforderung sei die Akquise von Fördermitteln: Auf rein ehrenamtlicher Basis sei dies vielerorts nicht zu schaffen. Es brauche hauptamtlich Tätige, die die notwendigen Ressourcen beschaffen, Ehrenamtliche gewinnen, begleiten und koordinieren.

Es wurde darauf hingewiesen, dass die Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamt nicht immer reibungslos funktioniere. Häufig bestehe die Gefahr, dass Hauptamtliche die Engagierten verprellen, indem sie zu viele Vorgaben machten und zu wenig Gestaltungsspielraum ließen.

Praxisbeispiel aus der Sicht eines „jungen“ Vereins

Jonas Deußner, Geschäftsführer des Vereins „sonay soziales Leben e.V.“ (<https://www.sonaysociallife.de/>), berichtete vom Aufbau des Vereins im Jahr 2022. Sonay bedeute „der Punkt, an dem sich Ende und Anfang treffen“. Dies passe zum Anliegen des Vereins, die Generationen miteinander ins Gespräch zu bringen und gemeinsame Projekte in den Bereichen Freizeitgestaltung, Gesundheitsförderung, politische Bildung und Berufseinstieg zu etablieren. Der Verein wurde von acht jungen Menschen unter 30 Jahren gegründet, die aktuell auch Mitglieder des Vereins sind. Neben sechs Honorarkräften engagieren sich aktuell 15 Ehrenamtliche in den Projekten.

Zwei Projektbeispiele, die der sonay soziales Leben e.V. ins Leben gerufen hat: In dem Projekt „Silver Surfers“ unterstützen junge Menschen Ältere im Umgang mit den digitalen Medien. In einem anderen Projekt unterstützen Ältere Jüngere bei der Berufswahl, indem sie ihnen ihre ehemaligen Berufe in Workshops näherbringen. Die Gründungsphase wurde aus privaten Mittel mitfinanziert.

Die Gewinnung von Ehrenamtlichen verlaufe je nach Altersgruppe unterschiedlich: Bei den älteren Menschen ab 65 Jahren sei es wichtig, dass sie sich in der Einrichtung oder im Projekt wohl und sicher fühlen. Für die Jüngeren seien Gestaltungsspielräume wichtig. Über die Online-Plattform www.vostel.de meldeten sich immer wieder junge Menschen, die an einem Ehrenamt interessiert seien. Eine andere Möglichkeit, Engagierte zu gewinnen, sei das Verteilen von Flyern beispielsweise vor Supermärkten oder Apotheken. Eine wichtige Frage sei für viele, ob es eine finanzielle Entschädigung oder eine geringe Vergütung gebe. Der Verein zahle Ehrenamtlichen eine Aufwandsentschädigung von 8-10 Euro pro Stunde und stelle eine Ehrenamtsbescheinigung aus, die besonders für junge Menschen wichtig sei. Honorarkräfte bekämen ein Honorar in Höhe der in der Sozialarbeit üblichen Vergütung. Alle Mittel würden über Projektmittel finanziert.

Eine weitere Herausforderung bestünde darin, dass es bisher keine Räume für eine Geschäftsstelle gebe. Zudem gebe es viele Hürden, wie z.B. den Datenschutz. Die Gründung des Vereins sei bürokratisch sehr aufwendig gewesen. Auch die Bereitstellung von Eigenmitteln sei problematisch. So müssten ungewollt Eintrittsgelder für bestimmte Angebote verlangt werden. Es sei auffällig, dass es im Jugendbereich viele Fördermittel gebe, in der Altenhilfe aber erschreckend wenige.

Wichtig für den Verein sei die Kooperation. So arbeite der Verein mit vielen Akteuren in Berlin zusammen, wie z.B. Besuchsdiensten.

Die Teilnehmenden zeigten sich beeindruckt vom Engagement des Vereins. Margit Hankewitz bestätigte, dass auch das mittlerweile etablierte Käte-Tresenreuter-Haus

klein angefangen habe. Über die Jahre seien dann sowohl die Zahl der Ehrenamtlichen wie auch die Angebote stetig gewachsen.

Herausforderungen und Praxistipps bei der Gewinnung von Engagierten

In Tischrunden tauschten sich die Teilnehmenden zu den Herausforderungen und Erfahrungen bei der Gewinnung von Ehrenamtlichen und Engagierten aus. Die Corona-Zeit sei für einige auch eine Chance gewesen, neue Formate zu entwickeln.

Als positive Beispiele aus den verschiedenen Organisationen zur Gewinnung von Engagierten wurden Schnupper-Angebote benannt. Über das konkrete Mithelfen und Mitmachen seien schon viele junge und ältere Ehrenamtliche gewonnen worden. Auch die persönliche Ansprache sei nach wie vor ein gutes Mittel. Die emotionale Motivation, beispielsweise über ein spezifisches Thema oder Anliegen, stelle eine wesentliche Ressource dar. Konkrete Aktionen („lieber tun als reden“) sprächen viele Menschen an, da der unmittelbare Erfolg sichtbar werde. Manchmal sei ein „guter Ort“ hilfreich oder auch ein positives Image der Organisation als Ganzes.

Wichtig für die Bindung von Ehrenamtlichen sei zudem eine gute Begleitung von Anfang an, beispielsweise über Mentorinnen und Mentoren sowie Möglichkeiten des Austausches. Neben der Begleitung seien die Gewährung von Freiräumen und die Übergabe von Verantwortung wichtig, damit sich Ehrenamtliche ernstgenommen fühlten. Dies stehe in Zusammenhang mit einer Führungskultur, die kommunikativ und transparent agiert sowie Wertschätzung und Anerkennung vermittelt.

Als konkrete **Umsetzungsbeispiele** wurden angeführt:

- Angebote für den Übergang in den Ruhestand, die dazu beitragen, dass Ältere den Übergang reflektieren und sich über Engagementmöglichkeiten informieren können (Beispiel: „Fit für das 3. Lebensalter“ der EVG - Eisenbahn- und Verkehrsgewerkschaft (EVG) sowie Angebote in Unternehmen)
- Ermöglichung der kostenlosen Teilnahme an Tagungen und Fortbildungen (zur Nachwuchsgewinnung)
- Bundesweite (digitale) Stammtische (z.B. bei Silbernetz e.V. oder der Eisenbahn- und Verkehrsgewerkschaft); digitale Cafés (z.B. für pflegende Eltern deutschlandweit)
- Pflegen von Firmenkontakten und Sponsoringaktivitäten; Teilnahme an Tagungen für Auszubildende und Studierende
- Durchführung von Wettbewerben sowie Ansprache und Betreuung von Gewinnern und Ausstellern

Weiterführende Fragen

- In Bezug auf die Zielgruppen sollten insbesondere Menschen mit Migrationsgeschichte in den Fokus genommen werden: Wie können Sie besser angesprochen werden?
- Bestehen Unterschiede in der Dauer des Ehrenamts zwischen Ost-West oder Stadt-Land? Wie können Ehrenamtliche in ländlichen Regionen besser angesprochen werden?
- Es besteht zunehmend das Problem, Menschen für ein dauerhaftes Ehrenamt, z.B. als Vorstand oder für andere Leitungsfunktionen zu finden. In vielen Vereinen braucht es auch Kontinuität und Verantwortungsübernahme, um Strukturen und Angebote aufrechtzuerhalten. Wie können Menschen für Leitungsfunktionen begeistert werden?
- Wie können Menschen gewonnen werden, zu denen keine persönlichen Beziehungen bestehen? An welchen Orten erleben Menschen ein Miteinander und wo können sie gezielt angesprochen werden?

Was könnte getan werden?

Die Teilnehmenden diskutierten Vorschläge auf verschiedenen Ebenen:

Bundesweiten Austausch fördern

Die Teilnehmenden regten an, einen Überblick über verschiedene Wege der Gewinnung von Ehrenamtlichen auf Bundes- und Landesebene zu erstellen. Ebenso sollte eine Sammlung und Weitergabe von guten Fortbildungsveranstaltungen der verschiedenen Anbieter (vergleichbar der Berliner Internetseite <https://www.berlin.de/buergeraktiv/informieren/fortbildung/>) auf Bundesebene erfolgen. Dabei sollten keine Parallelstrukturen geschaffen werden. Konkret könnte dies über die DSEE, die Internetseite „wissensdurstig.de“ der BAGSO oder in Kooperation mit anderen – je nach vorhandenen Ressourcen – umgesetzt werden.

Ähnliches gilt für die Erfahrungen mit Ehrenamtspauschalen und sonstigen Vergütungen, die über einen bundesweiten Austausch zusammengetragen werden sollten.

Ehrenamt entbürokratisieren und finanzieren

Eine Forderung, die bereits seit langem existiert, ist der Abbau von Bürokratie, die gerade kleineren Vereinen und Gruppierungen die konkrete Arbeit und die Beantragung finanzieller Mittel erschwert.

Gemeinsam sprachen sich die Vertreterinnen und Vertreter der Jugend- und Seniorenorganisationen dafür aus, die Fördermittel aufzustocken und die Bürokratie in der Akquise und Antragserstellung abzubauen. Auch in finanzieller Hinsicht dürfe es nicht darum gehen, Jung und Alt gegeneinander auszuspielen. Die Mittel müssten fair verteilt sein. Räumlichkeiten müssten finanzierbar bleiben.

Das Ehrenamt dürfe den Einzelnen nichts kosten. Insbesondere Menschen mit einem geringen Einkommen müssten von Fahrtkosten u.a. entlastet werden. Im ländlichen Raum seien angepasste Mobilitätskonzepte notwendig. Auch für Fortbildungen, Anerkennungsveranstaltungen etc. fehlten oftmals Gelder.

Infrastruktur verbessern

Die Teilnehmenden äußert sich unterschiedlich zu der Frage, in welchen Bereichen es das Hauptamt sowie feste Anlaufstellen und Unterstützungsstrukturen brauche. Ebenso wurde die Frage diskutiert, was das Ehrenamt leisten könne und solle. Einigkeit bestand darin, dass das Engagement den Lebensumständen angepasst werden solle.

Organisation und Ehrenamtskultur überdenken

Bei der Frage, wie neue Zugänge geschaffen werden könnten, wiesen die Teilnehmenden auf Start-up-Unternehmen und neue Vereine hin. Von ihnen könne man vieles in Bezug auf Ansprache und Gewinnung von Engagierten lernen. Ebenso wurde die Online-Kommunikation als Möglichkeit gesehen, die Bindung an die Organisation zu erleichtern.

Ein wichtiger Aspekt sei auch die Ehrenamtskultur in Vereinen und Verbänden: Was wird vorgelebt? Werden Beziehungen gepflegt, wird das Miteinander gefördert? Wie groß ist die Offenheit gegenüber neuen Interessierten und neuen Formen der Mitgestaltung? Wird die Vielfalt der Menschen wahrgenommen und wertgeschätzt? Besteht Verlässlichkeit im Umgang untereinander? Können eigene Ideen umgesetzt werden? Wie sieht es mit der Barrierefreiheit aus? Gibt es eine Willkommens- und Abschiedskultur? Wie steht es um die Anerkennung und Wertschätzung der Ehrenamtlichen?

Begriffe Ehrenamt und Engagement nutzen

Wie denken Jüngere und Ältere über die Begriffe Engagement und Ehrenamt? Welche Rolle spielt Sprache? Viele Jüngere begreifen ihr Engagement weniger als „Ehre“, sondern als konkretes Handeln aufgrund eines großen Handlungsdrucks. So werde das Engagement in der Klimabewegung von den Engagierten nicht als Ehrenamt, sondern als „Engagement um zu überleben“ wahrgenommen. Mit dem Begriff Ehrenamt werde

zwar auch z.T. in den Jugendorganisationen gearbeitet, er wird aber breiter verstanden.

Die Teilnehmenden waren sich einig darüber, dass sowohl der Begriff „Engagement“ wie auch der Begriff „Ehrenamt“ seine Berechtigung habe. So hätten auch die „Deutsche Stiftung für Ehrenamt und Engagement“ beide Begriffe in ihrem Namen integriert.

Dialog und Zusammenwirken der Generationen stärken

Die Teilnehmenden betonten zudem, wie wichtig der Austausch der Generationen sei. Bestehende Vorurteile und Stereotype bei Jung und Alt müssten reflektiert werden. Dies betreffe z.B. Grundannahmen darüber, was sich die jeweiligen Generationen im Engagement wünschen oder welche Vorkenntnisse (z.B. im digitalen Bereich) sie mitbringen. Die aktuellen gesellschaftlichen und politischen Herausforderungen machten deutlich, wie wichtig generationsübergreifendes Engagement sei. Eine moderne Engagementpolitik sollte dazu beitragen, dass alle Generationen sich einbringen und engagieren können.

Dokumentation: Komla Digoh, Silke Leicht, Jutta Stratmann